

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 35

Artikel: Sankt Jakob an der Birs : zum 500. Jahrestag der Schlacht am 26. August 1944
Autor: Lerch, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

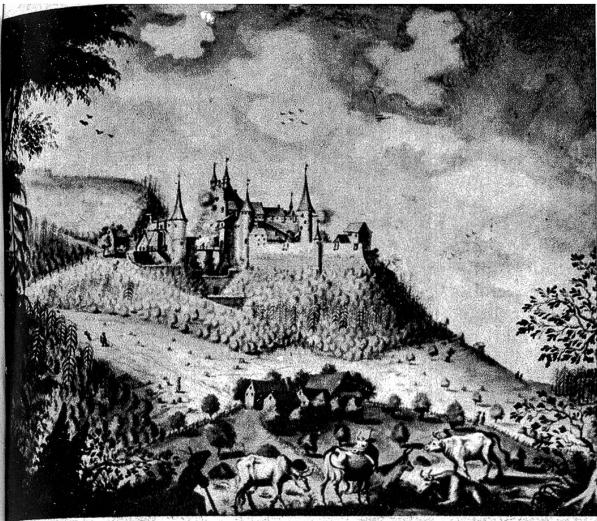
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Links: Die idyllisch auf einem Hügel unweit von Gelterkinden gelegene Farnsburg. Der Schlossherr Thomas von Falkenstein, welcher im alten Zürichkrieg auf Seiten von Österreich stand, überfiel das Städtchen Brugg, was die Belagerung der Farnsburg durch 2700 Berner und Solothurner zur Folge hatte. Hier erfuhrn die Eidgenossen vom Anmarsch des Armagnakenheeres. Sofort wurden 1200 Mann ausgeschieden, welche sich alsbald auf den Marsch gegen Basel begaben. (Schloss Farnsburg um 1750, nach Emanuel Büchel) — Rechts: Rings um Basel, auf den Höhen von St. Margarethen, hatte sich das gewaltige Heer, unter Führung des Dauphins aufgestellt (A). 8000 Mann, unter dem Kommando des Grafen Dammartin stiessen talaufwärts vor, um die Eidgenossen bei der Belagerung der Farnsburg zu überfallen (B). Bei Pratteln und Muttenz stiessen die 1200 Eidgenossen auf den anrückenden Feind und schlugen ihn in die Flucht. Unaufhaltsam rückte die mutige Schar gegen St. Jakob vor (C)

Sankt Jakob an der Birs

Zum 500. Jahrestag der Schlacht

am 26. August 1444

Lasst singen uns und sagen aus längst vergangener Zeit,
Von tapferer Väter Taten, von strengem Krieg und Streit,

Von wildem Schlachtgetümmel und harter Kampfesnot
Von Sieg und Unterliegen, von blut'gem Helden Tod!

Wie ist es zu dieser Schlacht gekommen? Von 1443 an stand das mit Österreich verbündete Zürich der toggenburgischen Erbschaft wegen im offenen Krieg mit den Eidgenossen. In Basel hatte das dort tagende Konzil den römischen Papst Eugen IV. abgesetzt und als Gegenpapst Felix V. gewählt. Zur selben Zeit erfuhr der Gegensatz der mit Bern und Solothurn verbündeten Stadt Basel und der umliegenden österreichischen Ritterschaft eine ernsthafte Verschärfung. Zu guter Letzt hatte der im Frühjahr 1444 zwischen England und Frankreich abgeschlossene Waffenstillstand grosse Kräfte Söldnertruppen — die sogenannten Armagnaken — zu anderweitigen Zwecken verfügbar gemacht. Bei dieser Sachlage wirkten der Plan Österreichs, sich die Eidgenossenschaft endgültig zu unterwerfen, das Bestreben des Papstes Eugen IV., das im feindlichen Konzil zu sprengen, endlich die Politik Frankreichs, am Oberrhein festen Fuß zu fassen und Basel in Besitz zu nehmen zusammen, zum gewaltigen Vorstoß der Armagnaken gegen Basel im August 1444. Vom deutschen König Friedrich III. zu Hilfe gerufen, rückte eine gewaltige Armee unter dem Befehl des Dauphins — dem späteren König Ludwig XI. — und seines Bannerherrn, des Marschalls Jean de Breu, gegen Basel vor. Ein Korps, unter Führung des Grafen Antoine de Dammartin bekam den Auftrag, die Eidgenossen, welche zur selben Zeit das Schloss Farnsburg belagerten, zu überfallen. Die Schweizer jedoch, vor der herannahenden Gefahr rechtzeitig gewarnt, zogen 1200 Mann ihrer Belagerungsgruppen ab, um der gefährdeten Stadt Basel zu Hilfe zu eilen. In Liestal stiessen weitere 300 Mann zu diesem kleinen Heerhaufen

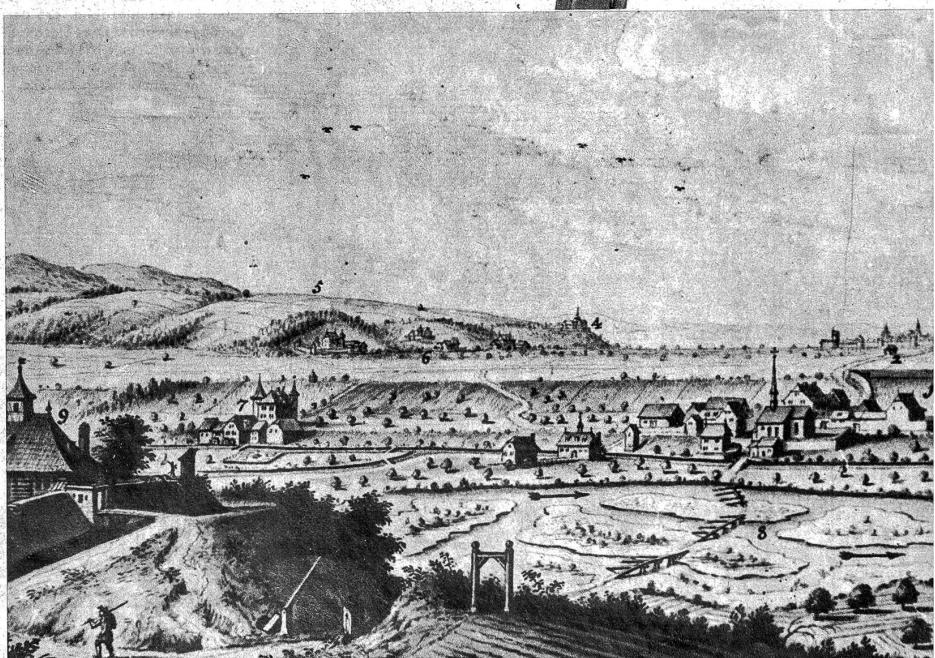
Aus einem Vortrag gehalten vor einer

Kompanie von Wachtmeister

Christian Lerch

Am Mittwuchen am Morge fruech, no vor der Tagheiteri, het me welle die französische Vorposte z'Prattele ga usnäh. Die sy aber scho uf gsi und hei der Gägner erwartet gha. Es längs Gfächt het es nid gäh; d'Franzose hei numen echly der glyche ta, derna ráchtsum gmacht und sy dervo galoppiert, gäge Muttañz zue. D'Eidgenosse nahe, so tifig sie nume chönne hei. Dä Afang syg es guets Zeiche; nume so zuegfahre, hei sie gseit, und glachet. Wo sie uf Muttañz abechome, gseh sie i der Aebeni usse e ganze Wald vo Kavallerie parat stah — mängs, mängs Tuusig. Jetz hätte sie eigetlech sölle dradänke, was sie hei gschwore gha; der Befahl wär ja eigetlech usgföhrt gsi. ufklärt gha hei sie, agryffe hei sie nid sölle; also: umchehre. Das hei sie nid welle. Sie sy zuegmarschiert. E chly änen a Muttañz

St. Jakob an der Birs um 1750, nach einer Zeichnung von Emanuel Büchel. Im Hintergrund erkennt man die Türme der Stadt Basel



isch der Find im Galopp cho agryffe. Em Marschall Dammartin sy schwäri Rytere. D'Eidgenosse hei se mögen ebha und hei se sogar zrüggenschlage. Es isch e Sieg gsi, wo scho eleini meh weder nume glängt hätt für Ehr yzlege. Hals über Chopf sy die schwär panzerete Ryter dervo, der Birs zue, ohni Ornig, ohni Kommando. D'Eidgenosse im Loufschritt nahe; sie hei derby no nes paar Ryterfahnli erbüet; aber dermit isch bald der eint bald der ander zrüggbliebe für ne schöne Hälmlufzläse oder süssch öppis wo-n ihm gfalle het. Derby isch die Chuppele, wo vorhär chriesdick zämegstanden isch, usemandzateret, aber sie isch ömel gäng vorwärts, der Birs zue, hinder Dammartins Rytere hä.

I das Gstürchel yne chunt undereinisch e Ryter, wo d'Arme verwirft und öppis brüelet. Me lost nid uf ne. Der Ryter het uf einen Offizier zue und brüelet: «Nid wyter gah! Dablybe! Lose! Myner Herre vo Basel schicke mi — änet der Birs, dihr gseht se nid, sy Finde, vielzviel für euch und myner Herre von Basel chönne nech nid z'Hülf cho — sälber i Gfahr! Nid wyter gah!»

Züntroti, toibi Gsichter chöme zringetum uf dä Ryter zue: «Was wott dä? Abe mit ihm!» Spiessen und Halparte gusle gägen ihn. Der Ryter wehrt ab und wott rede. «Lugner!» brüele sie — «Dä redt ja elsässisch!». — «Das isch e Find!» Der Ryter wird vom Ross abgegrisse. Spiessen und Halparte stäche zue. Der Warner isch tod. No am Ross löh sie ihi Täubi us.

Im Loufschritt geit es wyter, bis zum Port hienache der Birs. D'Offizier kommandiere Halt. D'Mannschaft sammler sech, aber mit Widerwille; sie wette drum wytters. Es geit lüt. «Alles redt dürenander!» Es isch no fruech, no nidem acht; aber d'Sunnen isch scho stächig; de Manne,

wo so lang im Loufschritt derhärho sy, louft der Schweiss wie Bäch über d'Chöpf abe. Eine vo den Offizier wott rede, chunt aber nid zum Wort. Er muess die Vorderste abrüele und ellböggle, bis es e chly still wird. «Mir wei drum ubere, se gäh!», rüeft eine; und en andere sekdiert: «Hüt louft's guet, hüt hei mer Gfell; es wär Sünd u schad, ufzhöre!» — «Loset, Manne, Befahl isch Befahl!» git der Offizier ume. «Mir hei der Eid ta, mir gangi nid über d'Birs!» D'Mannschaft mugglet. «Übere jetze, u nid no lang günstigt!» fahre sie em Offizier über ds Muul. Die hinderste drücke vüre. Wie ne Schneelouele chöme die füzfähundert Ma ds Port ab. Jetz stande sie a der Birs. Es wär e Brügg da. «Das geit doch viel z'lang, da ubere, chömet, mir göhdür ds Wasser!»

Aenefur blitzet's und chachets — Rouch schiesst uf — i der chriesdicke Chuppele vo Eidgenosse git's Lücke. Isch nüt, nume vüre, nume übere! Jetz sy sie däne. Der Wäg geit schregdür ds Port uf. Da steit es Chilchli — Hüser — Bäum — e Muur drum ume. Niemmer achtet sech — vüre! — ufe! Sie chömen uf d'Aebeni oben am Port. Es paar Hüser. Das isch Gundoldinge, seit eine. Die letschte chöme ds Port uf. Jetz wär me da.

Grad das het der Marschall Dammartin welle gha. Derglychetue — löökle, bis er se däne het. Jetz het er se. Jetz geit en ysigi Fuuscht langsam zue. Oder e Zange. Grad vo Afang a, no bi der Birs nide hei d'Franzose öppé 70 Ma chönne näbenabdrücken und ychessle. Die sy verlore. Die andere, die uf der Aebeni obe, stelle sech im Spitz uf, strecke d'Spiesse vor und wehre sech gäge die panzereti Rytere wo uf se losgaloppiert. Zhundertewys fallte Ross und Ryter. «So öppis hei mer nie ggeh», säge die französischen Offizier,



Das Wort Kapitulation war im Sprachgebrauch der Eidgenossen unbekannt. Als der Ritter Burkard Münch von Landskron spontan zu den Schweizern hinüberrief: Ich sehe in einen Rosengarten! und damit die verbündeten Schweizer meinte, traf ihn ein Stein ins offene Gesicht, dass er vom Pferde fiel und kurz darauf starb. „Da friss eine der Rosen“, schleuderte ihm ein Eidgenosse entgegen

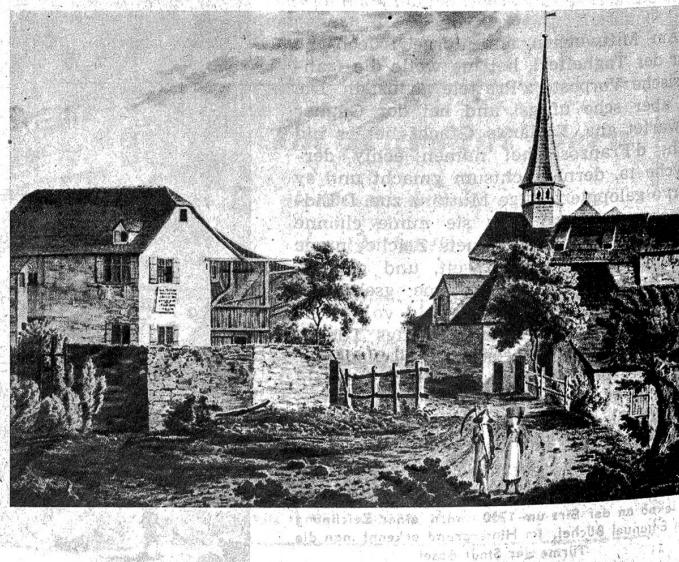
no nie settig Lüt wo sech däwäg wehre und däwäg verwäge sy und der Tod nid schüüche.» Aber o d'Franzose setze nid lugg. Chuum het sech en Abteilung Kavallerie a de Spiessen und Halparte vo de Schwyz verblüetet, so rytet en anderi a; früschi, guet gleueti Lüt. D'Chuppele vo den Eidgenosse faht a chlyne. Sie probiere ráchtsume z'drücke, gäge Basel zue. Wyt wär es nid; e Wäg vo chuum ere Halbstund. Aber es geit nid. Die ysigi Fuuscht vom Gägner zieht sech meh und meh zäme. Uesne Manne geit es däre Chopf: «Mir solli allwäg nümme hei cho! Aber das soll se no öppis choste!»

Undereinisch rüeft eine: «Luegit, dert äne — jetze chöme sie doch no, d'Basler! So isch es. Sie chöme. Zumene Staditor



Links: Hinter das Gemäuer des Siechenhauses zurückgezogen, erwehrten sich die tapfern Eidgenossen immer und immer wieder der feindlichen Angriffe. Eine der ältesten Schlacht-Darstellungen aus der Tschachtlan-Chronik von 1470.

Unten: Der Boden, um den bis zum Sonnenuntergang erbittert gerungen wurde. Die St. Jakob-Kapelle mit dem Wirthaus-dem früheren Zollgebäude. Aquarell eines unbekannten Malers



use drückt Chriegsvolch vüre. D' Fahne mit em Baselstab. D'Spiesse glänzen i der Sunne. Sie chöme neecher und neecher. Wieviel synes ächt? Woloppe so drütusig Ma. Jetz wird es de scho lugge, wohl, jetz gitt's Luft! Scho ghört me düre Schlachtlärmé düre d'Trummle vo de Basler... Jää, was soll jetze das sy? D' Fahne mit em Baselstab blybt stah — geit zrugg. D'Basler chehren um. D'Trummle schwyge. Dert pressiere no die letschte... und das Tor geit zue.

D'Basler hei halt müesse. Der Hans vo Rächbärg — wo sit syr romantische Flucht us der Farnsburg o nid isch müessig blibe — het ne welle vo änet em Rhyn mit östrychische Truppen i Rügge falle. Und hienachen em Rhyn isch es französisches Corps parat gstande für se vo vornen und vo der Flanken azgryfe. Für d'Basler het es nüt anders gäh weder zrugg.

Jetz wüssen user Lüt, dass sie verlore sy. Zwo Stund hei sie sech afe gwehrt gha für ihres Läbe. Zwo Stunde geit es no däwäg wyter uf em glyche Platz. Für ne churte Momänt chönne sie der Griff vo der ysige Fuuscht sowyt löse, dass es ne grätet, sech öppé ne halbe Kilometer wyt zruggzieh. Zu däm Chilchli wyter nide, wo sie dä Morge näbedüre sy. Es Chilchli, es grosses Wohnhuus — Schüüre und was süssch no zu mene grosse Purewäse ghört; Gärte, Bäum, Stude; e Friedhof; und e dicke Muur drum ume. En Igelstelling, grad wie gmacht; mit gueter Deckig; und, nid zvergässse, mit Wasser! Zwar: we me d'Weli gha hätt, me wär nid derthäre; ehnder wär me imene grosse Boge drum ume. Es isch en Art es Spital gsi, nämlech ds Siechehuus Sankt Jakob; es Asyl für Unheilbari, wo der Ussatz gha hei: e wieschi asteckendi Chrankheit, wo de Pahtante d'Händ und d'Füess und ds Gsicht verförm't und verfrässe het. Wie gseit: hätt me d'Weli gha, me wär niemals dert yne; me het d'Asteckig gschoche. Aber we me drum nid d'Weli het! Und jetz isch ds Siechehuus dene müede abgwächete Chrieger chummlig cho. Sie Chrankne hei sie nid gha z'schüüche; die hei sech scho



Die beste Verteidigung ist der Angriff — das wussten schon die alten Schweizer, die immer wieder versuchten, durch den Feind durchzubrechen. Manch stolzer französischer Ritter brach unter den Keulenschlägen zusammen

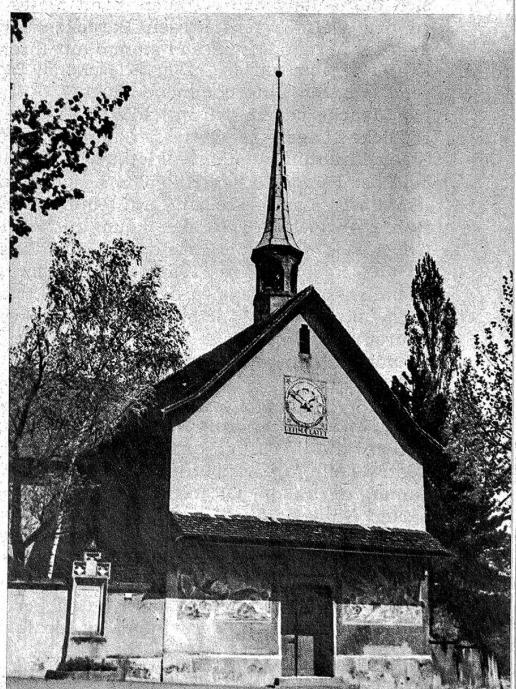
vorhär gflüchtet gha, mitsamt em Verwalter und em ganze Pärsonal.

Die findlechi Kavallerie cha ömel afa nüme diräkt agryffe. Derfür chunt jetz Fuessvolch und züntet ds Siechehuus a. Artillerie fahrt uf und schiesst Löcher i d'Muur... bis ere, gottlob, d'Muniton usgeit. Drufabe isch französischi Infanterie zum Sturm aträtte. Zweimal isch sie cho, ganz Wälm hinderanderen. Die Männer im Siechehuusgarte sy nen etgägen und hei se zruggschlage. Der Dauphin isch verwunderet, wie hert das het, mit dene Schwyzer fertig z'wärde: d'Rytere bringt nüt ab, ds Hüserazüne bringt nüt ab, Sturmangriff bringt nüt ab oder ömel nid dass es si derwär wär... jetz probiere mers no mit de Bogeschütze!

E Pfyleäge vo de Bogeschütze het denn der Sach na ungfähr der glych Effäkt gha wie hüt e Füürschlag us de Lmg oder us de Maschinegewehr. D'Bogeschütze sy vo de beste Elitetruppe gsi. Wo üsi Manne se gseh cho, göh sie im Loufschritt zum Gart en us und uf se. Sie sy uf nen obe gsi, me het nid gwüss wie, und jetze sy im Nahkampf die grosse Pfyleboge dene Schütze numen im Wäg. Es git e schützlechi Metzgete — und nid lang, sy die 600 Bogeschütze am Bode oder gflüchtet. Scho wiederum het der Dauphin eini vo syne beste Eintheite verlore. D'Eidgenosse göh langsam zrugg i Siechehuusgarte, es Chüppeli vo vilicht no 400 Ma; es isch azluege wie nen Igel, wo d'Stachle strüsst. Chuum sy sie dinnen im Garte, müesse sie frisch umen use, wil e neu Sturmwälle chunt, wo sie nid wei la cho bis zuechen a. Nähär zrugg i Garte. Dert isch es fasch nid zum Sy. Dä Rouch, und die Hitz, und die stächigi, brüetigi Ougstesunne — und das

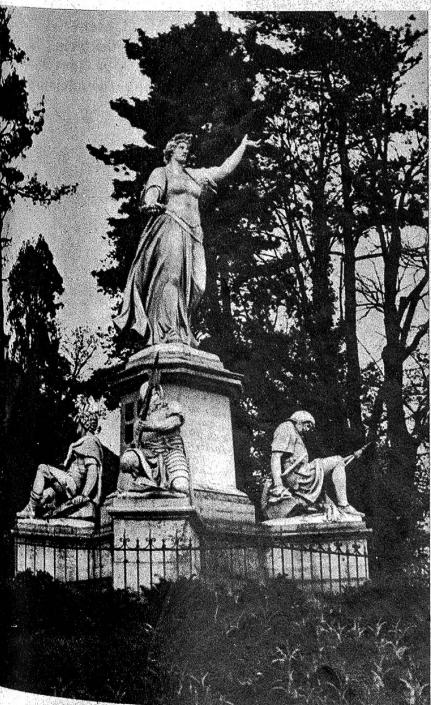
Bluet! D'Zyt vergeit... es wird Zweu, Drüü, Vieri, und gäng gseht me no kes Aend. Im Loufschritt usen us em Garte — langsam zrugg i Garte — jedesmal es paar Ma weniger — so geit das hin und här. Me gseht Schwyzer, wo Pfyle us de Glieder oder us em Lyb rysse und se mit der Armbrust uf ihri Gägner abschiesse. Me gseht eine, wo beid Händ abhet und glych no usespringt, em Find etgäge; er het doch ömel gäng no d'Zänd und d'Füess, für sech z'wehre. Einisch, wo d'Eidgenosse sech wiederum i Garte zruggzieh, blybt eine schwär verwundet liege. Vier Franzose mache sech über ne här. Da springt e Kamerad hindere, schlaht zwee dervo mit der Halparte nieder — die zwee an-

(Schluss auf Seite 1006)



Links: Das am 26. August 1872 feierlich in Basel eingeweihte neue St. Jakob-Denkmal des Basler Bildhauers Lukas Ferdinand Schlöth, die Landesmutter Helvetia darstellend, wie sie den vier zu ihren Füßen kauernden Kämpfern den Lorbeer verleiht

Rechts: St. Jakob an der Birs — Die Kapelle, wie sie sich heute dem Besucher zeigt. Im Jahre 1895 wurde sie vergrössert und 1917 mit zwei Fresken geschmückt



sollte, und von den neuentdeckten Goldlagern in Mashonaland. Sogar die Wahlen zur Landessynode mussten, was die Männer anbetraf, in den Hintergrund der Gespräche zurücktreten.

Die Frauen hingegen bemerkten das Pflaster, das Tante Olga an der Wange trug und stiessen sich mit den Ellbogen an. Ich erriet, dass sie bei sich dachten: «Die Ärmste! Ich gebe ihr nur noch sechs Monate ... höchstens acht!» Ganz genau wusste ich es, auch wenn sie über das Seifenkochen sprachen und darüber diskutierten, ob es richtiger sei, nach der neuen Methode Soda in den Topf zu werfen

St. Jakob an der Birs

Aus einem Vortrag von Wachtmeister Christian Lerch. Schluss

dere ryssen us — und der Kamerad, wo sälber us paarne Wunde blütet, nimmt sy Gspane vom Boden uf und treit ne rrügg.

Um die Füfi, halbi Sächsi stillets. D'Eidgenosse ggeh, wie ne Chuppele höhi französischi Offizier zämemstande und Chriegsrat hei. Es macht Gattig, der Dauphin syg o derby. Was plane sie ächt? Me chunt nid drüber. Ryter jage zuechen und dänne — und üsi Schwyzer dörfern e chly verschuppe, d'Wunde luege z'verbinde und de schwärverletzte Kamerade zwählfäle, und syg's o nume mit emene letschte, guete Wort. Toti, Stärbendi, Verwundeti, alles isch dick inenand i däm änge Garte, zwüsche de Greber inne. Me muess Sorg ha wäge de Muure und Balke vo de Hüser, wo gäng no brönne. Aber es isch ömel e Pouse im Kampf. Das weiss me z'schetze, we me sit sächzäh Stunden uf de Beinen isch und sit nüün Stunde bständig im Gfächt.

Was rede die Franzosenoffizier so yfrig zäme? Es wär guete Bscheid für üsi müede Chrieger. Der Dauphin findet, me heig uf beidne Syte Lüt gnu verlore; me sött mit de Schwyzer verhandle und ne, we's e chly z'mache syg, der Wág freigäh für hei. Der Rächbärg, der Falkstei und es paar anderi östrychisch Herre protestiere. Die französischen Offizier überstimme se. Guet — es soll ne's öpper ga sage, eine wo dütsch cha. Ungfellerwys schickt me grad dä, wo am allerwenigste der Ma isch für so oppis. Der Ritter Burkhard Münch vo Landskron. Eine vo de böschte Schwyzerfrässer. Er het zwar nid soviel uf em Kärholz wie der Rächbärg, aber d'Schwyzer kenne ne — und hasse ne.

Der Ritter Münch rytet zur Muur häre, luegt vo sym Ross obenabe i Garten yne und cha sech nid überha, grad zum Afang en unpassendi Bemerkig la z'falle: er seit oppis vo mene Rosegarte, wo sy Vatter no agsetzt heig. Zur Antwort chunt us em Garten usen e fülschige Stei cho z'flüge, em Ritter z'mitts i ds Gsicht. Er brüelet lut uf und rütscht vom Ross abe. Me rüeft namene Fäldschärer und treit der Ritter dänne. Die französischen Offizier luegen ihm läng nahe. «Gseht der jetze!», hässlelet se der Rächbärg a: «Settigem Volch geit me doch nid ga der Frieden anerbiete. Die muess men usrotte, dass nid eine me fürblybt!» D'Franzose wei nid rächt. Der Dauphin isch grad nid ume Wág. D'Oestrycher schimpfen und hetze. Ds Aend vo däm Gchäär isch: der Kampf geit no einisch los. «Mir hei de wiederume Munition!» seit der Rächbärg; «mir hei la reiche uf em Schloss Röttle, änne a Basel; es isch e chly wyt gsi, aber jetzt

hei mer sen ömel; es nähm mi doch wunder ob mir mit dene Pure fertig würden oder nit!» Jetze chrache wiederume d'Kanunne. D'Gartemuure trohle zäme. Oestrychisch Rytere chunt yne, Armagnake dermit. Es git e grässleche Nahkampf. Es Morden isch es, nümm es Kämpfe. Im Chäller vom Siechehuus sy öppé hundert Eidgenosse, alles Verwundeti. Der Find treit Wedele und Schyter vor e Chällerygang. Die Manne dinne rüef: «Löht is use! Mir wei nid da innen ersticke! Mir wei nis dusse für üusers Läbe wehrel! Mira gäge drümal so mänge wie mir sy!» Der Find wott nid. Vor em Chällerygang byget en no meh Holz uf. Derna leit a Füür dry. Es isch Sächsi. Z'Basel äne lüte sie Fyrabe. Uf em Friedhof vom Siechehuus Sankt Jakob isch Fyrabe. Kei Eidgenoss wehrt sech meh. Der Dauphin cha jetz cho luege. Er chunt, und seit nüt. Aber es wäret in ihm, me gseht's. Keine darfnen arede, hie wo d'Majestät vom Tod ihri stummi Sprach redt. Der Dauphin stuunet i d'Wyt. Und jetz überchunt er Ouge-wasser... und luegt syner Offizier a. «I wett, sie läbti no!» seit er — und sünsch nüt.

D'Sonne geit under, wo ds Füür vor em Siechehuuschäller gäng no nid am Erlöschen isch.

Der Wág uf Züri wär jetz so guet wie frei. Der Dauphin wott nid uf Züri. Er wott nid gäge d'Farnsburg. Er wott nid Basel agryfe. Was er dänkt, das bhalte er vorderhand no für ihn sälber: «Settig Chrieger wott i nid gäge mi ha... die chan i uf myr Syte bruuchel!»

Das hei fryli d'Eidgenosse nid chönne wüsse, wo sie hei Bricht übercho wie nes z'Sankt Jakob gange syg. Die vor der Farnsburg sy hei und hei sogar die bärnische Gschütz mitsamt der grosse Basler Kanunne la stah. Die wo Züri belageret hei, die hei hurti-hurti zämepeakt und sy furt... d'Glogge vom Freudefesch i der Stadt Züri hei chuum verlütet gha. Allnen Orten i der Eidgenossenschaft, bsunders z'Solothurn und z'Bärn, het me gseit: «Der Dauphin chunt; mer müessen über Lüt deheimer ha!»

Der Dauphin isch nid cho. Er het o nüt dergäge gha, wo d'Basler sy ga ds Schlacht-fäld absueche, die Tote beärdige und die Verwundete abtransportiere. Oeppe dryssg Verwundeti het me z'Basel no wiederume chönne kuriere. Aber die Nünenünzg im Chäller sy all erstickt gsi.

Ungfähr anderthalbtusig Eidgenosse sy gfalle gsi. Vo de meiste weis me hüt kei Name und nüt. Mannschaftskontrolle sy keiner meh da, wahrschynlech überhaupt keiner gschriebe worde. Die alten Eidge-nosse hei bim Chrieger so weni Papier und Tinte bruucht wie möglech.

Aber was d'Bärner ageit, so weiss me doch no zwe, drei Sache, wo zeige, wie

oder, nach alter Gewohnheit, die Asche von «milk-bushes» (die ja Pottasche enthält).

Tante Olga schickte mich, das Mittagessen zu bereiten. Ich drehte zwei Hühnern den Hals um und begann, nahe dem Wagen sitzend, sie zu rupfen. «Nein», dachte ich, «Nicoline hat sich nicht verändert.» Und ich wiederholte mir den Satz unaufhörlich, in der Absicht, mich zu trösten. Unglücklicher, der ich war! «Verändert» hatte sie sich kaum, dagegen entwickelte sie sich gemäss ihrer Veranlagung. Sie wurde einfach immer mehr sie selbst. Und das eben war das Schlimme.

(Fortsetzung folgt)

hert grad Bärn het müesse blüete. Us däm, was d'Chronike säge — und wo nid dürhar zäme stimmt — cha men ungfähr abschette, dass öppé die Halbe vo dene Füzfähnhundert sy Bärner gsi. Inere bärnische Landgmein, z'Oberbalm, het der Pfarrer die Nämme vo dene sächsne, wo z'Sankt Jakob gstorbe sy, i sys Jahrzytuech y-gschriebe. Sächs Ma — das sy möglecherwys grad die allzäme gsi, wo am 31. Juli Hals über Chopf hei müessen yrücke für gäge d'Farnsburg abe. — Und z'Bärn het der Stadtschryber im Verzeichnis vo de Grossratsmitglieder bi de Nämme von dene, wo z'Sankt Jakob bliebe sy, es Chrützli gmacht; es sy re meh weder es Dotze... Gschäftslüt und Handwärksmeister us' der Stadt.

Es Bärnerland het, wie anderi Ort vo der Eidgenossenschaft, es schwärs Opfer bracht. Es isch aber nid vergäbe gsi. Der Dauphin het gäge d'Schwyzer nid e Finger mehr gruehrt. Zwe Monet na der Schlacht het er mit ne Friede gschlosse und sogar e Fründschaftsvertrag. Dihr heit die ehrwürdigi, grossi Pärgamänturkunde mit em Siegel vom Dauphin dä Summer gseh im Staatsarchiv.

Der Zürichrieg het bi längem doch du es Aend gno; nid ganz zweu Jahr na der Schlacht bi Sankt Jakob. Was vorhär nid dat chönne würde, das het der Schultheiss vo Bärn, der Herr Heinrich vo Buebärg, als Obma vom Schiedsgricht, fertigbracht: e Friede, wo niene böses Bluet gmacht het. Und Züri het der Bund mit Oesterrich ufglost.

Alli hei gnu gha vom Chrieg, die einte wie die andere. Me het ygseh gha: lenger chan es nümmen eso gah. Churz vor em Friedesschluss hei e Teil vo den Oberländer, schriftlich und mit emene Eid, zämen abgmacht, sie marschieri nümm, wenn es Ufgebot chöm, oder es passi ne de grad.

Was d'Schwyz de Helde vo Sankt Jakob z'danke het, das zeigt sech no i üsne Tage. Sie hei d'Schlacht verlore — und doch gewonne. «Unbesiegt — vom Siegen ermüdet» syge sie gstorbe, het en italiänische Dichter gschriebe, wo denn grad z'Basel isch gsi.

Der Sankt-Jakobs-Geist hei mer o hüt wiederume nötig. Vilicht nid im Dryschlah — vilicht blybt is das erspart. Blybt es is nid erspart — de muess üs Sankt Jakob es Bärgeld sy. Nähe der Tapferkeit und em chriegerischer Heldetum ghört zum Sankt-Jakobs-Geist o no d'Kameradschaft...

E Veteran im wysse Haar,
e lüftige Jungsoldat —
Gob Gschäftsma, Büetzer, Bürolist,
är isch e Kamerad.
Und geit's ihm schlächt, däm Kamerad,
de steit me für nen y,
So isch es und so blybt es
i user Kompagnie!